

Aufwärts

Bezugspreis:

Erscheint wöchentlich 2-40 Bl. Preis: Bei der Post 2.82 M. Durch den Briefträger oder Boten 2.82 M.

Christlich-nationales Tageblatt
mit der Sonntagsbeilage „Für Herz und Haus“.
Herausgeber D. Jaeger.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Zeile oder deren Raum 25 Hg. Restame-
geile 1.00 M. Beilagen nach vorheriger Vereinbarung.
Schluß der Anzeigen-Aufnahme nachmittags 3 Uhr.

Nr. 180.

Bielefeld-Bethel, Dienstag, den 5. August 1919.

Jahrgang 1.

Endlich legt sich jedes Sturmes Mut, Tag wird es auf
die dicke Nacht und kommt die Zeit, so reifen auch die
spätsten Früchte.

Schiller, Jungfrau von Orleans.

Weltschuld und Weltverirrung.

Von J. Genähr.

Fortsetzung.

Während des Weltkrieges ist ja auch dem Namen
Treitschkes die Ehre widerfahren, von unseren Feinden
männigfach verunglimpft zu werden. Es tut einem aber
weh, Herrn Professor Treitschke in ihrer Gesellschaft zu sehen,
und man ist versucht, anglo-amerikanische Suggestion hier
anzunehmen, denn daß Treitschke kein Vertreter brutaler
Machtpolitik gewesen ist, ebenso wenig als es der „Alldeutsche
Verband“ ist, muß Treitschke wissen. Er hat also gewisse
Äußerungen Treitschkes mit der Brille ehrfürchtiger
Amerikaner gelesen, denen es gar nichts verschlägt, einem
Manne wie Treitschke vorzuwerfen, er habe „die Rolle der
Geschichte profitiert“, er spiele den mißverständlichen gegen
den echten Treitschke aus. *) Wie verschoben diese
Charakteristika Treitschkes ist, bedarf keines Nachweises.
Hätten wir ihn doch heute noch unter uns als Rufer im
Streit! Wie würden wir seinen zornig-lühenden und Be-
geisterten entzündenden Worten lauschen! Das wäre, was
unsere akademische Jugend heute nötiger hätte als die An-
preisung des pazifistischen Irrwahn, der uns an Händen
und Füßen gebunden, unseren raschfüßigen Feinden aus-
geliefert hat.

Wir wissen wohl, wen Treitschke im Auge hat, wenn er
außer Treitschke, ganz allgemein uns Deutschen den Vor-
wurf macht, wir hätten ein neues Evangelium aus nationa-
lem Egoismus und staatlichem Machtstreben gemacht, das
uns bereit machte, im Kriege alles, auch das Wahnsinnigste,
mitzumachen, zu decken, zu beschönigen und zu rechtfertigen.
Er denkt an die Alldeutschen und Vaterlandsparteiler, deren
J. T. unbefonnene Presseäußerungen von den Alldeutschen-
töttern Baumgarten, Hohmann und anderen in einer Weise
ausgeschlachtet worden sind, wie es nur in dem „allzu ge-
rechten“ Deutschland möglich war. **) Dr. Paul Rohrbach
hat sogar seit Jahren einen Band über die alldeutsche Ge-
fahr druckfertig bereit liegen, der demnächst erscheinen wird,
und den Alldeutschen den Garaus machen soll. Nun, die
Alldeutschen, zu denen ich nicht gehöre, sind Manns genug,
sich auch dieses Gegners zu erwehren. Ich brauche hier keine
Lanze für sie zu brechen, den Herrn Professor Treitschke aber
möchte ich doch fragen, ob nicht bekannt ist, daß von feind-
licher Seite ältere und vielfach kräftigere Seitenstücke vor-
liegen, die Paul Rohrbach unter dem Titel: „Chauvinismus
und Weltkrieg: Erster Band: Die Brandstifter der Entente“
im vorigen Jahre veröffentlicht hat? Daß es unseren
Feinden gelungen ist, auf Grund des von ihnen gesammelten
Materials der Alldeutschen, uns Deutsche als eine Nation
zu verleumden, in der ein solcher Geist herrschend sei, das
nennt Rohrbach „die größte Lüge der Weltgeschichte, das

*) Vergl. „Die Alldeutschen und Amerika“. Eine An-
wort an Professor Otto Baumgarten von Pfarrer Karl
Spieß, S. 14.

**) Von diesen Presseäußerungen, wie überhaupt von
dem überlauten Gebahren gewisser Kreise, die die Aufmerk-
samkeit des uns feindlich gesinnten Auslandes erregt haben,
gilt wohl auch das Wort der Eingeborenen in Ostafrika,
welches v. Lettow-Vorbeck dem Vertreter der „Weserzeitung“
mitgeteilt hat: „Die Engländer machen schöne Worte, aber
haben ein grobes Herz. Die Deutschen machen grobe Worte,
aber haben ein gutes Herz.“ Der Deutsche kann sich nun
einmal nicht anders geben, als er ist. „Die deutsche Seele
hat keinen Sinn für Heuchelei“, schreibt der Amerikaner
Price Collier. Einen berechtigten Vorwurf enthält aber
wohl das Wort des Dänen Caspari: „Wie das englische
Volk durch Schweigen sich klugerweise die Sympathie der
Welt zu verdienen gewußt hat, so hat der Deutsche mit Er-
folg daran gearbeitet, sie sich durch Reden zu verschaffen.“
(Vergl. meine Schrift „Beiträge zur Kriegsfeelenkunde der
Engländer und anderer“, Gütersloh 1917, C. Bertelsmann,
S. 148 ff.)

eigentliche Meisterstück des Hasses.“ Und ein deutscher Pro-
fessor von dem Ruf Hr. W. Treitschke scheut sich nicht, das
Urteil der Feinde, diese „größte Lüge der Weltgeschichte“,
dieses „Meisterstück des Hasses“ in vollem Umfange sich zu
eigen zu machen! Alles, was die Feinde an Kriegs-
drohungen, Verherrlichung des Krieges, Führeransprüchen,
Land- und Machtjüngern, entfesseltem Vernichtungswillen
gegen Deutschland, an Rechtsbrüchen, Gewalttaten, Graus-
amkeiten und Gemeinheiten aufgeschaut hatten und haben,
wird mit einem „auch bei den anderen . . .“ abgetan, das
eigene Volk dagegen wird beschuldigt mit den Worten: „Das
Verhängnis der Deutschen aber wurde usw.“ Ist das nicht
zweierlei Maß? Johannes Müller hat es freilich in der
letzten Ausgabe seiner „Grünen Blätter“ (1919, 1. Heft)
„moralischen Irrsinn, intellektuelle Verblöding, feilsche
Ohnmacht“ genannt, eine Hypnotisierung der Gewissen durch
die Lügen suggestion, die die ganze Welt im Banne hält
(S. 10), wenn man jetzt überall in Deutschland von „unserer
Schuld am Ausbruch des Weltkrieges“ höre, trotzdem unsere
Anschuldung dokumentarisch erhärtet ist, von unserer ver-
brecherischen Art der Kriegsführung, obwohl wir menschen-
licher waren, als alle unsere Feinde.

Ich widerstehe der Versuchung, dem Arsenal, das Rohrbach
geliefert hat, Waffen gegen Professor Treitschke zu ent-
nehmen. Ich empfehle aber diesen Band der Aufmerksamkeit
aller, die sich ein Urteil über „Weltschuld und Welt-
verirrung“ in diesem Kriege bilden wollen. Sie werden
sehen, so sagt Rohrbach in dem Vorwort, wie „überall das
Maß von Herausforderung, Verhegung und Überhebung
und offenem Vernichtungswillen gegen Deutschland bei
seinen Feinden im Weltkrieg seit langem war. Sie werden
sehen, wie eine Torheit und welche ein Verbrechen gegen
die Wahrheit es ist, wenn jemand Deutschland allein, oder
in erster Linie für den Krieg verantwortlich macht.“ Diese
Legende, die von Unzähligen in unserem Volke unseren
Feinden gläubig nachgebetet wird, wird kein reichlich
denkender Mensch aufrecht erhalten können, wenn er Rohrbachs
Buch über „Chauvinismus und Weltkrieg“ gelesen
hat. Schmerzlich und demütigend ist es aber, sehen zu
müssen, wie Herr Professor Treitschke sich dieser Torheit und
dieses Verbrechens schuldig gemacht hat, geht er doch so weit,
daß er den leitenden Klassen vorwirft, daß bei ihnen „fast
keine Ahnung davon vorhanden sei, von dem, was wir vier
Jahre lang der Welt angetan haben, nur Protest und Weh-
klagen über die uns zugefügte Not und Gewalt, die doch nur
eine begriffliche Reaktion auf alles sei, was wir in weit
größerem Maßstabe den anderen zugefügt hätten usw.“

„Vierzehnhundert Jahre haben wir, einer gegen dreiund-
zwanzig, einen Verteidigungskrieg geführt.“ Es hat keine
Stunde in diesem Kriege gegeben, wo unsere Auffassung,
daß Deutschland um die Aufrechterhaltung seiner Lebens-
und Entwicklungsmöglichkeit kämpfte, erschüttert war. Im
Gegenteil, diese Überzeugung ist verstärkt worden mit jedem
neuen Gegner, der sich dem Ring unserer Feinde anschloß.
„Wie ich die Schuld am Kriege nicht auf deutscher Seite
sehen kann, sondern genötigt bin, sie auf Grund des mir zu-
gänglichen Materials den Staatsmännern der feindlichen
Mächte, den Betreibern der Einkreisungspolitik gegen
Deutschland zuzuschreiben . . . so muß ich denselben Männern
die ebenso schwere Schuld an der Verlängerung des Krieges
aufbürden.“ So hat Dr. David im Namen des Vorstandes
der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands in seiner vor
dem holländisch-standinavischen Friedenskomitee in Stock-
holm am 6. Juni 1917 gehaltenen Rede gesagt. (Vergl.
seine Schrift: „Wer trägt die Schuld am Kriege?“ S. 39,
40.) Daß aber bei einem so lange und mit solcher Erbitterung
auf beiden Seiten geführten Kriege Grausamkeiten
verübt worden sind, wird niemand in Abrede stellen wollen.
Bei einem Heere von mehr als acht Millionen Streitern
kennt man auch Greuelstaten nicht vermeiden werden. Sie
bilden mehr oder weniger die Begleiterscheinungen aller
Kriege und werden, wie leicht nachgewiesen werden kann,
durch die Greuelstaten der Engländer in Indien, im Buren-
kriege, und vor vor allem in Irland zum mindesten in
Schatten gestellt.

Treitschke läßt uns im Ungewissen über das, „was wir
der Welt vier Jahre lang angetan haben.“ Wir werden
aber kaum irre gehen, wenn wir an das deutsche Verfahren
gegen die belgische und französische Zivilbevölkerung, an
die Zerstörungen in Nordfrankreich, an die Verwendung von

Giftgasen und an die rücksichtslose U-Bottkriegeführung und
anderes denken. Daß da nicht selten sehr bedauerliche Dinge
vorgekommen sind, und daß z. B. die Versenkung der
„Lusitania“, nicht wie sie gedacht war, sondern wie sie aus-
fiel, eine Tat war, die man gern ungehehen möchte, wird
niemand leugnen wollen. Professor Treitschke ist uns aber noch
den Erweis dafür schuldig, daß, wie die Entente-propaganda
wider besseres Wissen behauptet, die Deutsche Oberste
Heeresleitung bei ihren, den Kriegsnotwendigkeiten ent-
sprechenden Maßnahmen, mutwillig, frivol und unnötig
grausam vorgegangen ist. Es kommt also nicht so sehr in
Betracht, was wir vier Jahre lang der Welt angetan
haben, sondern was wir ihr antun mußten, war es doch
eine feindschaftliche Welt, die „diesen Krieg auf dem Ge-
wissen hat“ und uns jeder Lebensmöglichkeit berauben
wollte. Der Entschluß, Wohnungen, Unterkünfte, Wälder,
Pflanzungen, Brücken usw. radikal zu vernichten, ist der
Obersten Heeresleitung sicher nicht leicht geworden. Wie
viel aber bei den Verwüstungen in Städten und Dörfern
nicht auf deutsche, sondern auf feindliche Rechnung zu setzen
ist, kann dem Herrn Professor Treitschke nicht unbekannt ge-
blieben sein. Und doch soll die uns jetzt zugefügte Not und
Gewalt, weiter nichts als „eine begriffliche Reaktion auf
alles sein, was wir in weit größerem Maßstabe den anderen
zugefügt haben!“ Weiß denn Treitschke, was uns die Feinde
zugefügt haben würden, wenn sie wirklich als die Sieger in
Deutschland eingezogen wären? Es ist ja emfindlich genug,
was sie uns jetzt zuzufügen für recht und billig finden, und
doch sind ihnen die Hände gewissermaßen durch den Waffen-
stillstand gebunden. Sie können ihrem Vernichtungswillen
ja nicht, wie sie gerne möchten, freien Lauf lassen! Treitschke
lese doch einmal nach, was Rohrbach in seinem Buch,
5. Kapitel, über den entfesselten Vernichtungswillen der
Feinde gegen Deutschland, auf Grund englischer, französischer
und russischer Quellen so sagen weiß! Die kleine Schrift
von Dr. Chatterton-Hill, einem irischen Patrioten vom
Schlage Sir Roger Casements: „Moloch England!“ kann
ihm für diesen Zweck ebenfalls empfohlen werden. Dort
wird gezeigt, was Deutschland im Fall eines englischen
Sieges zu erwarten hätte: „Die Beschühlerin der kleinen
Völker“ werde dann mit raffinierter Grausamkeit aus dem
deutschen Reiche ein zweites Irland — nur in größerem
Maßstabe machen.

(Schluß folgt.)

Das deutsche Weißbuch.

Die Vorgeschichte des Waffenstillstandes.

Die Reichsregierung hat sämtliche amtliche Ur-
kunden über die Vorgeschichte des Waffenstillstandes,
und zwar von der Zeit vom 14. August bis 11. No-
vember 1918, in einem Weißbuch zusammengefaßt
und der Öffentlichkeit übergeben. Das neue Weiß-
buch ist dazu bestimmt, den Nachweis zu führen, daß
Einleitung, Verlauf und Abschluß der Waffenstill-
standsverhandlungen in vollem Einklang mit Hin-
denburg und Ludendorff vor sich gegangen sind, nach-
dem die Oberste Heeresleitung auf Grund des militä-
rischen Umschwunges im Juli und August 1918 zu
dem Schluß gekommen war, daß der Feind trotz der
gewaltigen Leistungen unseres Heeres nicht mehr durch
einen Sieg zum Frieden genötigt werden könne.

Ausgangspunkt der ganzen Friedensaktion ist die
Kaiserliche Verfügung in Spa am 14. August 1918.
Während General Ludendorff noch Mitte Juli 1918
mit Bestimmtheit erklärt hatte, daß die jetzige Offen-
sive den Feind endgültig und entscheidend besiegen
werde, müsse jetzt angenommen werden, daß es nicht
mehr möglich sei, den Krieg militärisch zu gewinnen
und daß daher an eine Verständigung mit den Fein-
den, und zwar durch neutrale Vermittlung,
zu denken wäre. Der Entschluß des Kaisers lautete:
„Es muß auf einen geeigneten Zeitpunkt geachtet
werden, wo wir uns mit den Feinden zu verständigen
hätten.“

Durch den Zusammenbruch Bulgariens verschärfte
sich darauf die Lage wesentlich. Vom 21. September
an taucht in den Ältestenrunden der Gedanke auf, zur
Einleitung der Friedensverhandlungen direkt an
Amerika heranzutreten. Am 29. und 30. Septem-
ber war Staatssekretär v. Hingewieder im Gro-
ßen Hauptquartier. Noch am selben Abend gingen
aus Berlin die Telegramme nach Wien und Pera ab.
An diesem Tage trat die Aktion in ein neues Sta-
dium. Die Oberste Heeresleitung hat jetzt auf

das dringendste, das Friedensangebot gerade wegen der akuten Gefährdung der militärischen Lage sofort hinausgehen zu lassen. Am 1. Oktober kam eine ganze Reihe von Telegrammen und Telefongesprächen aus dem Großen Hauptquartier mit dem gleichen Inhalt nach Berlin. „Heute hielt sich die Truppe noch, und wir seien in einer würdigen Lage. Es könne aber jeden Augenblick ein Durchbruch erfolgen und dann käme unser Angebot im allerungünstigsten Moment“ und spät abends: „General Ludendorff erklärte mir, daß unser Angebot von Berlin aus sofort nach Washington weitergehen müsse. 48 Stunden könne die Armee nicht mehr warten.“ Prinz Max von Baden schäufte sich aufs heftigste gegen die gewünschte Friedensaktion. Am gleichen Tage überlieferte Hindenburg, der in Berlin anwesend war, dem Reichskanzler nochmals die Erklärung, daß die Oberste Heeresleitung auf ihrer Forderung der sofortigen Abfindung des Friedensangebotes bestehen bleibe. Nach eingehender Besprechung unter den Staatssekretären ging die Note unter diesem Druck der Obersten Heeresleitung in der Nacht vom 3. zum 4. Oktober hinaus.

Wilson's Antwort war vom 5. Oktober. Sie verlangt eine nähere Festlegung auf die Punkte des Präzedenz. Am 9. Oktober fand eine mündliche Verhandlung mit Ludendorff statt. Die deutsche Erwiderung auf Wilson's Antwort erging noch in vollem Einvernehmen mit der Obersten Heeresleitung. Das Verhältnis zwischen der Obersten Heeresleitung und der Reichsleitung drehte sich dann. Am 17. Oktober fanden drei Sitzungen statt. Ludendorff äußerte sich hoffnungsvoller als vor zwei Wochen über die Möglichkeit, über die nächsten Wochen hindurch Stand zu halten. Kurz darauf verschlechterte sich jedoch die Lage. Inzwischen hatte nämlich die Türkei Sonderverhandlungen begonnen.

Es folgte die Note vom 20. Oktober. Diesmal besteht eine sachliche Differenz mit der Obersten Heeresleitung. Sie tritt hauptsächlich wegen der Einstellung des II-Boots-Krieges zutage.

In der dritten Note Wilson's vom 23. Oktober 1918 wiederholte Wilson den Hinweis auf seine Botenschaft vom 18. Januar. Die Note endete mit längeren Ausführungen, in denen Wilson nochmals Zweifel über die inneren Machtverhältnisse Deutschlands äußerte. Im Anschluß an diese Note mehrten sich die Äußerungen, die von der Abdankung des Kaisers und des Kronprinzen handeln. Ferner wurde die Frage des Rücktritts Hindenburgs und namentlich Ludendorffs in diesem Zusammenhang erwogen. Die Frage verquickte sich mit dem Verlangen des Kabinetts, noch andere Generale zu hören. Ludendorff lehnte die Anhörung nochmals energisch ab. In der Nachsitzen vom 26. Oktober teilte Payer mit, daß der Kaiser das Entlassungsgebet Ludendorffs angenommen habe, dagegen Hindenburg bewogen habe, im Amt zu bleiben. Am 5. November erstattete der neue Erste Generalquartiermeister Groener ein ausführliches Gutachten. Es folgte dann der Abschluß des Waffenstillstandes. In dem Weißbuch heißt es darüber:

Die Bedingungen für den Stillstand der Kämpfe sind maßlos. Aber eine Ablehnung ist nicht möglich. In diesem Stadium bestehen keine Meinungsverschiedenheiten mit der Obersten Heeresleitung. Am 10. November funkt diese mit der Unterschrift Hindenburgs gleichzeitig nach Berlin und an die mit hoch verbundene Waffenstillstandskommission, in welchen Punkten verhandelt werden müsse, Erleichterungen zu erreichen. Das Telegramm endet mit den Worten: Gelingt Durchsetzung dieser Punkte nicht, so wäre trotzdem abzuschließen. Gegen Ablehnung von Punkt 1, 4, 5, 6, 8, 9 wäre flammender Protest unter Berufung auf Wilson herbeizuführen. Am 11. November 1918 trat der Waffenstillstand in Kraft. Damit schließen die Dokumente.

Die Annahme der deutschen Reichsverfassung.

Die Verfassungsvorlage in dritter Lesung verabschiedet. Die Nationalversammlung hat das Verfassungswort am Donnerstag nach mühevoller Arbeit in dritter Lesung vollendet. Die Gesamtabstimmung über die Verfassung erfolgte namentlich und ergab die An-

nahme der Verfassung mit 262 Stimmen gegen 75 Stimmen bei einer Stimmenthaltung. Dagegen stimmten die Deutschnationalen Volkspartei, die Deutsche Volkspartei und die Unabhängige sozialdemokratische Partei.

Eine halbjährige emsige Arbeit im Schöße der Regierung und des Parlaments ist damit abgeschlossen. Mehrere Male ist das Werk umgestoßen worden, bis es jetzt endgültig vollendet ist. Auch jetzt wird wohl niemand völlig befriedigt von der neuen Verfassung sein, denn es ist ein Kompromißwerk. Jede Partei hat ihre Forderungen zurückzuschrauben müssen, um das Zustandekommen des Werkes zu ermöglichen.

Damit hat die Nationalversammlung von den drei großen Aufgaben, die ihr gestellt wurden, nunmehr zwei erfüllt. Sie hat dem deutschen Volke den Frieden gegeben — einen Frieden freilich, dessen furchtbaren Charakter heute nur die wenigsten zu ahnen vermögen —, und sie hat der Nation die Reichsverfassung gegeben. Die dritte Aufgabe ist der Wiederaufbau der Finanzen. Auch dieses Werk reißt allmählich der Forderung entgegen. Nach einer Reihe von Tagen wird das Plenum der Nationalversammlung an die zweite Lesung der ersten Steuergesetze herangehen.

Verlauf der historischen Sitzung.

In der Nachmittagsitzung entspann sich noch eine längere Aussprache über die Artikel 143 bis 146. Schließlich über die bekanntlich in letzter Stunde zwischen Mehrheitssozialisten, Zentrum und Demokraten ein neues Kompromiß zustande gekommen war. Der neue Kompromißantrag wurde dann schließlich mit großer Mehrheit angenommen. Zu stürmischen Szenen kam es bei der Beratung des Art. 162, der das Rätesystem in der Verfassung verankert. Der Unabhängige Rechten hielt unter dem stürmischen Protest der Mehrheitssozialisten eine längere Rede. Schließlich mußte der Präsident Fehrenbach eingreifen und unter Zustimmung der Mehrheit des Hauses und dem stürmischen Widerspruch der Unabhängigen den Redner unterbrechen.

Der Art. 164, der, nach den Beschlüssen der zweiten Lesung bestimmt, daß kein Mitglied der Familien von Landesherren, die in einem der zum Deutschen Reiche gehörigen Länder regiert haben, zum Reichspräsidenten gewählt werden kann, wurde in momentlicher Abstimmung mit 198 gegen 141 Stimmen abgelehnt. Die bürgerlichen Parteien stimmten geschlossen dagegen.

In namentlicher Abstimmung wurde darauf der gesamte Verfassungsentwurf in der Fassung der dritten Lesung mit 262 gegen 75 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen.

Damit war das große Verfassungswerk endgültig verabschiedet. Ministerpräsident Bauer wies in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung dieses Ereignisses hin.

Minister des Innern Dr. David dankte den Männern, die in erster Linie an dem Zustandekommen der Verfassung gearbeitet haben, insbesondere dem Reichskommissar Dr. Preuß und pries die Verfassung als ein Friedenswerk im besten Sinne des Wortes. Erst mit der Beendigung des Krieges wurden die Voraussetzungen geschaffen, um den Frieden auch im Innern zu gewinnen. Diesem Ziel des inneren Friedens soll die Verfassung in erster Linie dienen. Das innerpolitische Leben unseres Volkes hat mit ihm neue, feste Rechtsnormen gefunden.

Präsident Fehrenbach stellte in seinem Schlussworte mit voller Genugtuung fest, daß alle Parteien dieses Hauses, ohne Unterschied, sich um die bestmögliche Gestaltung des Verfassungswerkes bemühten und daß trotz der Vielgestaltigkeit unseres Parteilebens, trotz der Verschiedenheit in der politischen Auffassung und in der Weltanschauung, dank der ruhigen Sachlichkeit bei den Verhandlungen und in ehrlichem Streben, auch anderen Ansichten gerecht zu werden, ein Wert zustande kam, das zwar die Zeichen der Kompromisse an sich trägt, aber von der über großen Mehrheit des Hauses als eine Tat politischer Weisheit, sozialer Gerechtigkeit und religiösen Friedens gewürdigt werden wird.

daß die Ehre des Königs und der Regierung eins ist mit der Ehre des Volkes und das einzige Palladium seines Wohles;

daß ein Volk unter den meisten Verhältnissen unüberwindlich ist in dem großmütigen Kampf um seine Freiheit; daß selbst der Untergang dieser Freiheit nach einem blutigen und ehrenvollen Kampfe die Wiedergeburt des Volkes sichert und der Kern des Lebens ist, aus dem einst ein neuer Baum die sichere Wurzel schlägt.

Ich erkläre und beteuere der Welt und Nachwelt, daß ich die falsche Klugheit, die sich der Gefahr entziehen will, für das Verderblichste halte, was Furcht und Angst einflößen können, daß ich die wildeste Verzweiflung für weiser halte, wenn es uns durchaus verlag wäre, mit einem männlichen Mute, d. h. mit ruhigem, aber festem Entschlusse und klarem Bewußtsein der Gefahr zu begegnen;

daß ich die warnenden Begebenheiten alter und neuer Zeit, die weisen Lehren ganzer Jahrhunderte, die edlen Beispiele berühmter Völker nicht in dem Taumel der Angst unserer Tage vergeße und die Weltgeschichte hingebe für das Blatt einer lügenhaften Zeitung;

daß ich mich rein fühle von jeder Selbstsucht, daß ich jeden Gedanken und jedes Gefühl in mir vor allen meinen Mitbürgern mit offener Stirne bekennen darf, daß ich mich nur zu glücklich fühlen würde, einst in dem herrlichen Kampfe um Freiheit und Würde des Vaterlandes eine glorreichen Untergang zu finden.

Verdient dieser Glaube in mir und in den mir Gleichgesinnten die Verachtung und den Hohn unserer Mitbürger? Die Nachwelt entscheide hierüber!

Auf dem heiligen Altar der Geschichte lege ich dieses leichte Blatt nieder in dem festen Vertrauen, daß, wenn

Wiederaufbau Nordfrankreichs.

Wichtige Verhandlungen in Versailles.

Neben den Wiederaufbau Belgiens und Nordfrankreichs finden zurzeit in Versailles Verhandlungen statt, zu denen auch Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer hinzugezogen worden sind. Bevor diese Verhandlungen nicht zu einem unsere Wünsche befriedigenden Abschluß gekommen sind, müssen die an die verschiedensten Reichsämter von Firmen, Unternehmern und Arbeitern gerichteten Gesuche um Bewerbungen, die sich auf die Wiederaufbauarbeiten beziehen, als nutzlos bezeichnet werden.

Zuvorher sind diese zahlreichen Gesuche jedoch ein erfreuliches Zeichen für die Unternehmungslust der deutschen Firmen; denn obwohl wir nach dem Friedensvertrage nicht verpflichtet sind, Arbeiter zum Wiederaufbau zu stellen, so geht doch wohl unser Interesse dahin, die Möglichkeit den gesamten Aufbau in eigene Regie zu nehmen, um dadurch möglichst vielen deutschen Ingenieuren und Arbeitern Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen. Das Interesse der Entente dagegen scheint vorläufig dahin zu gehen, die gesamten Arbeiten an Ententeunternehmer oder an Firmen aus befreundeten neutralen Staaten zu vergeben. Es ist kaum anzunehmen, daß unsere Arbeiter sich gern und auf lange Dauer dem Dienst in Frankreich und Belgien widmen würde, wenn sie nicht unter ihren eigenen Vorgesetzten und Ingenieuren steht. Insbesondere scheint deutscherseits die Absicht vorzuliegen, die Forderung der Gegenseite auf Bestellung ungelerner Arbeiter abzulehnen. Es ist zu hoffen, daß ein Mann wie Loucheur, dem großes Verständnis für wirtschaftliche Fragen und ein großzügiger Blick nachgerühmt wird, im Verlauf der Verhandlungen ein Ententeentkommen zeigen wird.

Es besteht auf deutscher Seite die Absicht, einen Reichskommissar für den Wiederaufbau zu ernennen, der dem Reichswirtschaftsministerium angegliedert werden soll. Die Persönlichkeit dürfte schon in den nächsten Tagen ausgewählt werden.

Privatunternehmer haben übrigens, wie man hört, bereits eine große Anzahl von Arbeitern für den Wiederaufbau geliefert. Es erscheint daher geraten, vor solchen privaten Anwerbungen die Arbeiterschaft zu warnen, da auf diese Weise die Franzosen und Belgier ihren Verpflichtungen entgehen werden könnten, in der Weise für die deutschen Arbeiter in sozialer und materieller Hinsicht zu sorgen, wie dies durchzusetzen Aufgabe unserer Kommission ist.

Es wird eine wichtige Aufgabe der Regierung sein, die nötigen Garantien für eine würdige menschliche Behandlung der deutschen Arbeiter zu schaffen, sonst dürfte eine große Zahl von Arbeitern durch die Behandlung, die unsere Gefangenen im „ritterlichen“ Frankreich erfahren haben, davon abgeschreckt werden, sich zu den Arbeiten in Nordfrankreich zu melden. Wie dieser Tage aus einer Pariser Meldung hervorgeht, soll dem „Empfinden der französischen Bevölkerung“ bei der Heranziehung deutscher Arbeitskräfte Rechnung getragen werden, mit anderen Worten, man will die deutschen Arbeiter völlig abschließen von der Umwelt und in besonderen Baracken unterbringen. Es fehlen nur noch die nötigen Drahtgitter und Kolonialwaren mit aufgefingtem Bajonett, dann ist das Gefangenenerlager fertig.

Da das „Freiwillige vor“ auf taube Ohren stoßen dürfte, so würde, wie in einer bekannten Wochenchrift ausgeführt wird, wohl oder übel zur Zwangsaushebung geschritten werden müssen, und da bietet sich Gelegenheit, alle an veralteter Arbeitslosigkeit Leidenden nämlich die notorisch Arbeitswilligen, abzuschieben. Außerdem könnte man sich der zu längeren Freiheitsstrafen Verurteilten — und sie bilden ein stattliches Heer — entledigen. Tausende von Mäubern, Wilddieben, Diebstahlern, Betrügnern, wie Schiebern und Schleihhändlern, die als Gefangene den Staat große Kosten verursachen und zahlreiche Wachmannschaften erfordern, diese Verbrechergesellschaft, die die verlässlichste Untergruppierung der Spionage bildet, mögen ihre Schuld mit Fronarbeit büßen, und wenn eine gesetzliche Handhabe fehlt, schaffe man sie.

So praktisch dieser Vorschlag im Interesse der Sicherheit und Ordnung im eigenen Lande vielleicht im ersten Augenblick erscheinen mag, hat er aber doch auch seine großen Nachteile. Der gute Ruf des deut-

der Sturm der Zeit es hinweggeweht, einst ein ehrwürdiger Priester dieses Tempels es sorgfältig aufheben und in das Jahrbuch des vielbewegten Völkerlebens einheften werde. Dann wird die Nachwelt rühen und von dem Verdammungsurteil die ausnehmen, welche dem Strom der Verbittertheit mutig entgegengerungen und das Gefühl der Pflicht treu wie einen Gott im Busen bewahrt haben!

Wirtschaftswirtschaftliches.

3. Berlin, 2. August. (Börse.) In der Preisgestaltung spiegeln sich die verschiedensten Gründe, so die weitere Erhöhung der Kaupreise, die neue drohende Arbeiterbewegung in Rheinland-Westfalen und die Abweisung der ungünstigen Mätereierung wider. Der Gegenstandswert über die Sozialisierung in der Elektrizitätsindustrie läßt keinen besonderen Eindruck aus. Deutsche Kriegsanleihe stellte sich auf 80,80 Prozent bis 81 Prozent bis 81 1/2 Prozent.

3. Berlin, 2. August. (Warenmarkt.) Geraballa 50 bis 74, Spörgel 65—70, Stoppelrüben samen 310, Timothgar. seidefrei, 210, Saatrap, Saatrüben 52,50—55, Lupinen 30—35 für 50 kg. ab Lager. Getreidefro, geb. 8—9, Iose 6—8, Wiesensheu 16—20, Kleehen 17—24, Lupinen 25, Gelblupinen, entbittert und entgittet, 44, Lupinenkleie 40, Torfmoose 45—46, Melassefutter 38—45, Rapstuchenschrot 48, Gemüsemehl 40, Frodenischmel 37, Säckelmelasse 27, Dörrengemüse 48 für 50 kg. bahnfrei Berlin.

3. Der amerikanische Getreideüberschuß für Europa durch die Hitze fast vernichtet. Nach Washingtoner Meldungen hat eine kaum dagewesene Hitze und Trockenheit die Ernte unendlich verringert und den Ausfuhrüberschuß für Europa fast vernichtet. Mais und Baumwolle haben bedauerlichen Schaden erlitten. Der Preis für Mais erreichte eine bisher ungekannte Höhe.

der Gemeindebehörden zusammenfassen und jede Woche einmal versammelt werden, um die Festlegung von Höchstpreisen auf der Grundlage der Selbstkosten mit einer Erhöhung von 17 Prozent vorzunehmen.

Frankreich: Verbindung des Mittelmeeres und der Nordsee.

Die französische Regierung hat einen Plan für die Verbindung des Mittelmeeres mit der Nordsee entworfen. Zu diesem Zweck soll die Rhone und der Rhein-Rhone-Kanal vertieft und verbreitert werden, damit Schiffe bis zu 12 000 (?) Tonnen passieren können. Die Kosten dieser Unternehmung werden ungefähr 3 Milliarden Franken betragen.

England: Mangelnder Lohn für englische Seefahrer.

„Daily Chronicle“ erzählt, daß eine Kommission des Unterhauses der Voranschlag unterbreitet werden sollte, 100 000 Pfund Sterling sowohl dem Admiral Beatty wie auch Marschall Haig als Geschenk zu überwiesen und kleinere Beträge an alle bedeutenden Seefahrer zu zahlen. Später sollen den Oberbefehlshabern von Meer und Marine der Grafentitel verliehen werden.

1. Allgemeiner Deutscher Evangelischer Kirchentag.

Wie bekannt, hat der Deutsche Evang. Kirchenausschuß die Berufung des Ersten Allgemeinen Deutschen Evang. Kirchentages für den 2. bis 5. September nach Dresden beschlossen. Die Zusammensetzung desselben, für den 320 Teilnehmer vorgesehen sind, soll in 8 Gruppen erfolgen:

1. die kirchenregimentliche mit 50 Mitgliedern; 2. die synodale mit 102 (auf je 500 000 Seelen ein Vertreter, Landeskirchen mit weniger als 150 000 Seelen entsenden entweder ein Mitglied des Kirchenregiments oder der Synode); 3. Vereine 75 (darunter 12 Frauen und 10 Arbeiter, alle durch Vermittlung der Konferenz der Arbeitsorganisation unter Mitwirkung des Deutschen Volkskirchenbundes); 4. theologische Fakultäten 17; 5. Religionslehrer 18; 6. akademisch gebildete (4 Lehrer, 2 Lehrerinnen), 12 seminaristische gebildete (8 Lehrer, 4 Lehrerinnen); 6. kirchenmusikalische 3; 7. militärische 1; 8. Ausgleichsgruppe 54 (darunter 15 Konsistorialpräsidenten, 12 Frauen, 10 Arbeiter, 9 für die kirchliche Arbeit bedeutsame Männer). Im ganzen werden also dem Kirchentag 30 Frauen und 20 Mitglieder des Arbeiterstandes angehören.

Die Verhandlungen des Kirchentages werden durch einen Gottesdienst am Abend des 1. September eingeleitet, dessen Predigt Oberpostprediger D. von Dyrander-Berlin übernommen hat. Am ersten Tage wird zu Beginn der Sitzung sprechen Geh. Kirchenrat Professor D. Thiemel-Leipzig über das Thema: „Evangelischer Glaube als Kraftquelle der Gegenwart“, am zweiten Tage Geh. Konsistorialrat Professor D. Titius-Göttingen über „Das evangelische Christentum als Kulturfaktor“. Die wichtigsten Beratungsgegenstände sind: Zuständigkeit des künftigen Kirchentages als einer dauernden Einrichtung (Berichterstattende: Geh. Oberkonsistorialrat D. Moeller-Berlin), Berufsordnung für den künftigen Kirchentag (Oberpräsident a. D. D. Dr. v. Hegel-Berlin), Synodalverfassung und kirchliche Wahlen in den Landeskirchen (Geh. Konsistorialrat Prof. D. Titius-Göttingen), Erhaltung des evangel. Religionsunterrichts in den Schulen (Generalsuperintendent D. Rastan-Baden-Baden), Schutz der kirchl. Minderheiten und Förderung des Parochialzwanges (Pfarrer Michaelis-Bielefeld), Übernahme der kirchlichen Auslandsdiaporphie durch den künftigen Kirchentag (Geh. Oberkonsistorialrat Dr. Kapler).

Seinen Vorstand wählt sich der Kirchentag selbst. Derselbe soll aus dem Vorsitzenden und dessen Stellvertreter, 5 Beisitzern und 2 Schriftführern bestehen. Die Aufbringung der Kosten erfolgt in der Weise, daß die persönlichen Kosten der Vertreter der Kirchenregierungen, der Synoden und der Vereine von den sie entsendenden Stellen getragen werden, während alle übrigen recht erheblichen Kosten nach Maßgabe der Teilnahme auf diese Stellen verteilt werden.

Die Öffentlichkeit der Verhandlungen ist, falls der Kirchentag nicht für bestimmte Gegenstände das Gegenteil beschließt, vorgesehen. Es werden Zuhörerarten ausgenommen. Die Regelung des Verkehrs mit der Presse, an deren führende Organe Einladungen zur Berichterstattung

ergehen werden, übernimmt ein vom Evang. Presbyterat für Deutschland eingerichtetes Presbüro. Ein ausführlicher Verhandlungsbericht wird folgen.

Sind schon die äußeren Zurichtungen für den Kirchentag bei den gegenwärtigen unruhigen Verhältnissen sehr schwierig, weit schwieriger sind die inneren Fragen, die den Kirchentag beschäftigen werden. Seinen Arbeiten in dieser Zeit der furchtbaren Heimtückung unseres Volkes und der folgenschwersten Entscheidungen für die evangelische Kirche sehen viele Kreise mit großen Erwartungen entgegen. Jedenfalls ist schon die Tatsache seiner Zusammenberufung durch die leitenden Stellen des Deutschen Protestantismus dankbar zu begrüßen, ebenso die Willigkeit zu gemeinsamer Arbeit angesichts der Verantwortung der Stunde. Es steht zu hoffen und ist dringend zu wünschen, daß dieser erste Kirchentag die Grundlage bilden möge zu einem organisch geordneten Wirken der deutschen evangelischen Kirchen in der weiteren Zukunft.

Local- u. Provinzialnachrichten

Bielefeld, 5. August 1919.

Die Liebesgabenjammelle ist geschlossen. Wer noch Forderungen oder Wünsche an die Liebesgabenjammelle hat, kann sie unter Vorlage des Berechtigungsnahtweises im Rathaus, Zimmer 41, geltend machen.

Gewöhnliche Briefe nach dem Auslande können von jetzt ab verschlossen aufgegeben werden. Eingekaufene Briefe, Wertbriefe und Postanweisungen sowie die Paketsendungen unterliegen dagegen nach wie vor der Prüfung. Es sind indes besondere Maßnahmen getroffen worden, um auch für diese Sendungen jede unnötige Verzögerung zu vermeiden. Die Telegrammüberwachungsstellen sind angewiesen worden, künstliche Telegramme ohne Prüfung zu befördern.

Postverkehr mit Polen. Sämtliche deutsche Postanstalten sind angewiesen worden, mit den Postanstalten der bisherigen deutschen Oberpostdirektion Posten in der Befolgung von Briefen und Postkarten wieder den Verkehr aufzunehmen. Es werden Inlandsgebühren weiter erhoben werden.

Minuten. Die Gemeinnützige Rechtsanwaltsstelle für Minden, Lübbecke und Schaumburg-Lippe wurde im Monat Juli von 266 Personen und zwar 30 Arbeitgebern und 236 Arbeitnehmern besucht. Davon waren 143 männlichen und 123 weiblichen Geschlechts. Die 278 erteilten Auskünfte betrafen 82 Miet- und Schuldenrecht, 5 Sachenrecht, 31 Familienrecht, 23 Erbrecht, 7 Zivilprozessordnung, 2 Grundbuchordnung, 2 Handelsgehebuch, 3 Kranken-, 6 Unfall- und 8 Invalidenversicherung, 2 Armenunterstützung, 40 Steuerfragen, 40 Militär- und Pensionsfragen, 8 Verwaltungsrecht, 16 Verschiedenes. Angefertigt wurden 58 Schriftstücke.

Letzte Nachrichten.

Prinz Max von Baden antwortet.

Wie das „Heidelberger Tageblatt“ erzählt, hat sich Prinz Max von Baden entschlossen, auf die vielen Angriffe von konservativer Seite zu antworten. Seine Erwiderungen beziehen sich hauptsächlich auf die Angriffe auf seine Person, die aus der Zeit während seines Reichskanzleramtes vor Herbeiführung des Waffenstillstandes und vor Abdankung des Kaisers herrühren. Die Veröffentlichung wird dieser Tage erscheinen.

Bis 1. Oktober alle Kriegsgefangenen zurückgeführt.

Der italienische Vertreter der „Baseler Nationalzeitung“ erzählt, daß bis 1. Oktober der Rücktransport sämtlicher Kriegsgefangenen aus allen Verbandsstaaten beendet sein werde.

Die Finanzjorgen in Frankreich.

Der französische Staatshaushalt weist einen Fehlbetrag von 8 800 000 000 Franken auf, welcher durch Anleihen gedeckt werden soll. Ende des Jahres wird Frankreich 220 Milliarden Schulden und einen Staatshaushalt von 25 Milliarden bei fast 13 Milliarden Fehlbetrag haben.

Generalstreik der Londoner Bäcker.

Die Londoner Berichterstattung der italienischen Blätter schildern die Streiklage in England als sehr ernst. Die „Times“ hält die Zeit für gekommen, zu einem schnellen und mutigen Eingreifen der Regierung. Nach „Corriere della Sera“ liegt die größte Gefahr jetzt im Ausgange des vom sogenannten Arbeiterdreibunde veranstalteten Referendums über die Frage der Veranlassung eines politischen Generalstreiks. Der Streik der Kohlenminenarbeiter breitet sich immer weiter aus. Jeden Tag legen weitere Zehntausende die Arbeit nieder. Laut „Secolo“ steht der sofortige Ausbruch des seit langem befürchteten Generalstreiks der Londoner Bäcker bevor. Sie verlangen die Abschaffung der Nachtarbeit und einen wöchentlichen Mindestlohn von vier Sterling. Die Bäckermeister verwerfen die Forderungen entschieden.

Der Umsturz in Budapest.

In Budapest wurde der Rücktritt Bela Kuns überall mit großem Jubel aufgenommen. Die ungarische Nationalhymne wurde gespielt und begeistert gesungen. Viele Häuser hielten die Nationalflagge. Die bisherigen Volksbeauftragten sandten ihre Familien nach Deutsch-Oesterreich. Ueber das weitere Schicksal Bela Kuns und seiner Genossen wird die Entente entscheiden. Es ist der ungarischen Regierung nicht gelungen, große Posten von Wertpapieren wegzuklopfen. Das Vermögen der Banken wie auch der Privatgeschäfte dürfte gerettet sein.

Auf Befehl der Wiener Ententemission wurde ein italienischer Offizier zu den rumänischen Truppen entsendet, der ihnen die Aufforderung mitteilte, den Vormarsch einzustellen. Das Vordringen der rumänischen Truppen wurde hierauf am Sonnabend eingestellt.

Dem „Neuen Wiener Tageblatt“ zufolge erklärte ein hervorragendes Mitglied der Ententemission in Wien, daß sich die Entente mit der neuen Lage in Ungarn nicht zufrieden geben könne, da in der neu konstituierten Regierung größtenteils Männer stünden, die an dem kommunistischen Regime aktiven Anteil hatten.

Wie dasselbe Blatt weiter berichtet, seien für die Familienangehörigen der zurückgetretenen ungarischen Volksbeauftragten Einreisegeld bewilligt worden. Die Volksbeauftragten selbst, insbesondere Kun und Szamuely, dürften durch die Entente in das Ausland gebracht werden.

Der Generalstreik in der Schweiz. In Basel kam es nach Abschluß der bürgerlichen und sozialistischen Versammlungen im Saalbauern verschiedener zu Zusammenstößen. Die Polizei machte nachdrücklich von der blanken Waffe Gebrauch und das Militär gab Salven ab. Vier Personen wurden getötet und eine große Zahl verletzt. Das Postamt und das Rathaus wurden von Truppen besetzt. Die Lage hat sich wesentlich verschärft. Der Generalstreik hat den gesamten Verkehr lahmgelegt. Die Zeitungen erscheinen nicht. Die deutsch-schweizerische Grenze ist bei Lörach für den allgemeinen Verkehr gesperrt. In Zürich hat der Generalstreik begonnen und man befürchtet seine Ausdehnung auf die ganze Schweiz.

Polizistengeneralstreik in England. In London hatte eine ansehnliche Zahl von Polizeibeamten die Arbeit eingestellt und alle Schutzleute und Gefängnisbeamte des ganzen Landes aufgesperrt, ihrem Beispiel zu folgen. Die Mitglieder der Polizeiverbands erklären, daß die organisierte Polizeiverbands einmütig hinter ihr stehe. Man glaubt, daß der Streik ernste Folgen haben könne, es heißt, daß die Elektrizitätsarbeiter gedroht haben, den Strom für die Londoner Beleuchtung abzuschneiden, um die Polizei zu unterstützen und daß auch die Lokomotivführer zu radikalen Maßnahmen drohen. Die Leistung des Verbandes hat selbst zuerst mit dem Streik begonnen. Diese Aktion ist ein Protest gegen die Regierungsvorlage, die jetzt vom Parlament behandelt wird, in der die Errichtung eines Verbandes der Polizeibeamten unter gewissen Kontrollbestimmungen geplant, den Polizeibeamten verboten wird, anderen Gewerkschaften anzugehören und die Verbreitung von Unzufriedenheit unter den Beamten mit Strafe bedroht wird.

Hr. der Inhalt verantwortlich: W. Kraa, Bethel. — Druck und Verlag: Druckerei Bethel bei Bielefeld. Hermann 74, Amt Bielefeld. Alle für die Redaktion bestimmten Zuschriften sind zu richten nach Bielefeld, Schlegelstr. 141. Alles, was die Expedition betrifft, alle Inserate und Geldsendungen an die Geschäftsstelle: Wilhelmstr. 10, Bethel-Bielefeld, Postfach 1010 782 Hannover.

Fahrradhaus Biermann, Herford, Gänsemarkt 7.

Fahrräder mit In- und Auslandsgummi. Decken, Schlächte, Zubehörteile. — Fernsprecher 426.

Gute neue Bücher.

Erinnerungen aus meinem Leben, 1848—1918, von Ulrich von Hassell. Mit 2 Abbild. Eleg. geb. 7.— Mk. Kommt bald, Herr Jesu! Die großen gegenwärtigen und zukünftigen Zeitgeschehnisse im Lichte der Bibel. Aus Schriften von Markus Hauser. 3. Sammelheft und bearbeitet von Albert Jung. 10.— 12. Aufl. 1.50 Mk. Das Büchlein legt nicht Streiffragen auseinander, sondern belebt die Hoffnung der Zukunft des Herrn. Es ist schon vielen zum Segen geworden.

Die Zeitzeit und die Vollendung der Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus. Sieben Vorträge von D. theol. Traugott Hahn, Pastor an St. Marien in Heesl. 2.50 Mk. Das Taufendjährige Reich. Eine grundlegende Abhandlung über eine alle christlichen Kreise bewegende biblische Wahrheit. Von Karl Engler. Halbleinband 3.50 Mk. Die erste Auferstehung. Von Ernst Schreiner. Gebunden 2.50 Mk.

Deutschlands einzige Rettung. Von Ernst Schreiner. 0.35 Mk. Auf alle Preise kommt noch der Feuerungszuschlag von 10%.

Buchhandlung der Anstalt Bethel, Bethel bei Bielefeld.

Lebensmittelverkauf im Landkreis Bielefeld.

vom 3. bis 9. August 1919.

Frühkartoffeln.

An sämtliche Kartoffelverarbeitungsrechte werden in dieser Woche gegen Abgabe der Marke 3 der Frühkartoffelkarte pro Kopf 3 Pfund Frühkartoffeln, das Pfund zu 15 Pfg. abgegeben. Der Tag der Ausgabe wird von den Herrn Gemeindevorstehern in ortsüblicher Weise bekanntgegeben.

Bielefeld, den 4. August 1919.

Kriegswirtschaftsamt des Landkreises Bielefeld.

Verkauf von Weizenmehl als Kartoffelerjatz.

Die Kartoffelverarbeitungsrechte der Gemeinden Beckum, Gadderbaum, Gellershausen, Sieker, Schilbeke und Bauerschaft Schilbeke erhalten ab Freitag, 8. d. M., je Person 200 Gramm Weizenmehl zum Preise von 58 Pfg. für 1 Pfund. Die Ausgabe erfolgt in den Butterverkaufsstellen gegen Vorzeigen der Kartoffelkarte. Die Verkäufer haben die Kartoffelkarte abzustempeln unter Angabe des Datums der Abgabe.

Bielefeld, den 2. August 1919.

Kriegswirtschaftsamt des Landkreises Bielefeld.

Meiner Zeitung meine Anzeigen!

Ob. Pädagogium
Godesberg a. Rh. und Herford a. d. Ruhr
Gymnasium, Realgymnasium und
Realschule mit Einjähr.-Derechthung.
Internat in 22 Familienpflanzern.
Direktor: Prof. Dr. O. Kapp
in Godesberg a. Rh.
Der Unterricht wird in beiden Anstalten, Godesberg im besetzten, Herford im unbesetzten Gebiet, eine Erlaubnis weitergeführt mit etwa 400 Schülern und 60 Lehrern und Erziehern.

Mehrere Ladungen Buchen-Brennholz
sofort zu kaufen gesucht.
Kammerichwerke A.-G., Bielefeld.

Gummiwaren!

Irrigatorschläuche
Luftschläuche
Schwammbeutel
Spundkappe
Spundflaschen
Zimmerklosetts
Sibets.

Felkhaus. W. Küper
Joh. Alfred Küper,
— Viktoriastraße 3a. —

Matten

sind wieder vorrätig bei
Hof Mühlentweg, Bielefeld.

Für kleines Krankenhaus auf
dem Lande (Oberheffen) wird ein
braves, christlich geknutes
Mädchen

für Haus- und Küchenarbeit ge-
sucht. Schriftl. Anmeldungen an
Schw. Marie,
Lauterbach (Oberheffen).